

Neuralgische Punkte: Impulse für ein neues Denken

G. Clarke Chapman

Die Ideologie der Abschreckung und der «Nuklearismus»

Wenn es zutrifft, daß die Atomwaffen für die Zivilisation des Menschen und die Existenz allen Lebens auf dieser Welt die größte Bedrohung seit Menschengedenken darstellen, warum bringen es die Menschen dann offensichtlich so selten fertig, sich einmal hinzusetzen und sich die Gefahr in aller Deutlichkeit vor Augen zu führen? Die Antwort auf diese Frage muß auf zwei Ebenen gesucht werden. Die einfache Antwort ist, daß die atomare Abschreckung bisher allem Anschein nach für den Erhalt unseres unsicheren Friedens gesorgt hat, da seit dem Jahre 1945 kein Atomkrieg unter den Supermächten ausgebrochen ist. So verflüchtigen sich im Umkreis dieser Antwort auch die früheren Ängste vor dem Tag des Jüngsten Gerichts. Jedoch gibt es, wie ich glaube, auch eine tieferreichende Antwort auf die gestellte Frage, die erst jetzt so richtig zu Tage tritt. Sie sieht den «Nuklearismus» als eine heimliche Religion von großer Wirksamkeit an, die das öffentliche Bewußtsein inzwischen so sehr beherrscht, daß die Anziehungskraft ihrer my-

thischen Symbolik unser aller Vermögen, die drohende Gefahr zu erkennen, ernstlich beeinträchtigt.

Der Nuklearismus als Religion

Der Begriff Nuklearismus stammt von Robert Jay Lifton, einem Psychiater an der Yale-Universität, der mit seinen Untersuchungen der Überlebenden von Hiroshima eine bahnbrechende Arbeit leistete. Die modernen Gesellschaften, so stellt er fest, mußten die Entartung der für die Kontinuität des Lebens entscheidenden Symbole erleben. In dieser Situation bietet der Nuklearismus «die leidenschaftliche Annahme der Atomwaffen als eine Lösung zur Bewältigung der Todesangst an und als eine Möglichkeit, das verlorengegangene Gefühl der Unsterblichkeit wiederherzustellen»¹. Jede Religion widmet sich den Fragen des Lebens in seiner Gesamtheit und Endgültigkeit; beide Kriterien aber erfüllt – zumindest in den geheimsten Winkeln des öffentlichen Bewußtseins – auch die Theorie der Bombe. Die Augenzeugen der ersten Atomtests standen offenbar unter dem Eindruck einer numinosen Ehrfurcht, da sie sich in ihren Erlebnisberichten der kirchlichen Metaphorik bedienten und etwa von einem göttlichen Strafgericht, dem göttlichen Zorn oder einer neuen Welt sprachen. Bei uns allen ruft die Bombe nach wie vor starke religiöse Empfindungen hervor: Furcht und zugleich Faszination; das Gefühl einer tödlichen Verletzlichkeit angesichts unsichtbarer kosmischer Kräfte; ein Gefühl der Rätselhaftigkeit und auf Vergeltung bedachten Gerechtigkeit, das durch die Gegenwart einer scheinbar unendlichen Macht hervorgerufen wird.

Lifton legte klinische Beschreibungen der zersetzenden Wirkung vor, die der Nuklearismus seiner Meinung nach auf die menschliche Psyche hat. Anstatt das Phänomen Bombe rational zu bewältigen, so Lifton, reagiere der Verstand des Menschen auf zwei sich widersprechende Weisen. Ein pyrotechnischer Schwall fragmentarischer Vorstellungen blende und verwirre uns, nehme unsere Gedanken völlig in Anspruch und veranlasse uns zu jener ruhelos experimentierenden Lebensweise und zu jener Suche nach einer persönlichen Identität, die für unsere Zeit so typisch sei. Gleichzeitig aber hätten wir die Last einer «psychischen Erstarrung», einer chronischen Depression und einer Apathie zu tragen, wie sie die Überlebenden von Konzentrationsla-

gern oder anderen Katastrophen hätten erleben müssen. Verfolgt von dem, was eigentlich unvorstellbar sei, stelle der Verstand seine Arbeit ein und Sorge damit für den nötigen Schutz, – wie dies psychische Mechanismen zeigten, die ganz offensichtliche Erfahrungen leugneten und beschönigende Ausdrücke für das Groteske erfänden. So komme es zu Wortschöpfungen wie nuklearer «Schlagabtausch» oder «friedenssichernde» Raketen.

Die Forschungsarbeit Liftons weckte unlängst das Interesse nordamerikanischer Religionswissenschaftler. Ira Chernus, die sich der historisch-kritischen Methode bedient, ist eine Pionierin auf dem Gebiet der Erforschung der mythischen Dimensionen der allgemein verbreiteten Vorstellungen über die Bombe². Auch einige Theologen sind dazu übergegangen, die Atomwaffen als ein Phänomen zu betrachten, das mehr beinhaltet als eine nur *ethische* Ratlosigkeit, wie sie etwa «Probleme» mit sich bringen, die zwar neue Strategien und neue Verantwortlichkeiten erforderlich machen, bei all dem aber nicht die problemlösende Kompetenz des Menschen in Frage stellen. Die Atomwaffen hätten sich indes als ein *theologisches* Problem herausgestellt, als eine Herausforderung für unsere grundlegenden Gottesbegriffe, für die ganze Schöpfung und die Menschheit überhaupt³. Dies aber verlangt von der Theologie eine bisher nicht gekannte neue Ernsthaftigkeit.

Wenn der Nuklearismus tatsächlich eine alternative Religion ist, dann sollte er auch als eine «Häresie» bezeichnet werden. Gegen eine Häresie aber hilft nur ein Bekenntnis als Antwort. Wir sollten deshalb darum beten, daß Gott auch in dieser Zeit eine neue Reformation bereit hält, eine Zeit der Geburt, in der der Heilige Geist die Kirchen – vermöge «eines besonderen Bekenntnisses» – wieder einmal zu ihrer Identität zurückführt. Noch ist die Zeit nicht gekommen, in der der Nuklearismus gemeinhin als ein falscher Glaube erkannt worden ist. Jedoch gibt es in unserem Jahrhundert bereits genügend Beispiele für die Bereitschaft der Menschen, sich Fehlhaltungen wie etwa dem Nazismus und der Apartheid entgegenzustellen; nun wäre es für die Kirchen an der Zeit, eine *Status-confessionis*-Erklärung gegen die Bombe abzugeben. Eine solche Erklärung sollte allerdings mehr beinhalten als nur offizielle Stellungnahmen. Wenn wir zu neuen Weisen des Denkens und Lebens finden wollen, zu Weisen, die dem Nuklearismus seine

Glaubwürdigkeit entziehen und die Herzen einer Erneuerung öffnen, müssen wir unsere Arbeit an der Basis tun⁴.

Das Prinzip der Abschreckung als Ideologie

Doch kommen wir zu der einfacheren und populäreren Erklärung des rätselhaften Mangels an klarem Denken angesichts der atomaren Bedrohung zurück. Trifft es wirklich zu, daß die Strategie der Abschreckung bisher einen Dritten Weltkrieg verhindert hat? Oder könnte es nicht vielmehr sein, daß der glückliche, doch vorübergehende Umstand eines stabilen weltpolitischen Gleichgewichts diese Doktrin mit einer Wirksamkeit ausgestattet hat, die sich als Illusion herausstellen wird? Wenn wir die Tiefen des Nuklearismus ausloten wollen, müssen wir zweifellos auch seinen einflußreichsten Grundsatz analysieren: Kann das Prinzip der Abschreckung einer sorgfältigen Untersuchung standhalten, oder handelt es sich nicht vielmehr über weite Strecken um eine Ideologie, hinter der sich dunklere Antriebe verbergen als die vorgegebenen?

Eine offizielle Definition des Prinzips der Abschreckung lautet: «*Die Verhinderung einer kriegerischen Handlung mittels der Furcht vor Folgen. Abschreckung ist eine Bewußtseinsverfassung, die als Reaktion auf die Existenz einer glaubwürdigen Bedrohung entsteht, wobei die Bedrohung durch einen nicht verkräftbaren Gegenschlag gegeben ist.*»⁵ Jede Redeweise aber, die von «Bewußtseinsverfassungen» spricht, welche von «glaubwürdigen» Handlungen hervorgerufen werden, ist bereits eine religiöse Redeweise! Die gesamte Theorie der Abschreckung beruht auf Glaubensentscheidungen. Selbst die Frage, ob eine Abschreckung überhaupt *gegeben* sei oder nicht, kann nur von einem potentiellen Aggressor beantwortet werden. In Wirklichkeit, so der Kommentar eines Beobachters, «ist der ganze Bereich der strategischen Analyse mit einer Traumwelt gleichzusetzen, da man sich auf keinerlei empirische Daten berufen kann. So verfügt man weder über Testdaten noch über Daten aus tatsächlichen kriegerischen Kampfhandlungen»⁶. Bleibt ein erwarteter Angriff aus, ist der Grund für ein solches «Nicht-Ereignis» niemals nachweisbar. Allein der Begriff «Abschreckung» ist als «ein Geschenk an die Strategen» bezeichnet worden, «dessen Beschaffenheit und Wirkungsweise so schwer zu definieren und

so unvollkommen zu durchschauen sind, daß einer endlosen Spekulation Vorschub geleistet ist, ohne daß je die Gefahr einer empirischen Widerlegung gegeben wäre; es handelt sich um einen Begriff, mit dessen Hilfe sich die Beibehaltung nahezu aller militärischen Kapazitäten mit der Begründung rechtfertigen läßt, daß diese möglicherweise von Vorteil seien und wir ohne sie schlechter dastehen könnten»⁷.

Die Vorstellung, ein unerwünschtes Verhalten durch rechtzeitige Drohungen abwenden zu können, beruht jedoch auf einer Alltagserfahrung, deren Plausibilität auf die strategische Doktrin übertragen wird. Der Durchschnittsmensch möchte gerne glauben, daß Demonstrationen der Stärke ihre Wirkung haben. Und so ruft auch die Theorie der Abschreckung das ermutigende Bild einer nuklearen Abschirmung hervor – verbunden mit emotional beruhigenden Zwischentönen wie der Garantie von Sicherheit und Schutz –, was allerdings weit über den eigentlichen Inhalt des strategischen Konzeptes hinausgeht.

Diese inhaltliche Unklarheit wurde in jüngster Zeit durch die strategischen Konzepte der «flexiblen Antwort», des «Gegenschlags» oder der «nuklearen Kriegsführung» (ja sogar der «Überlegenheit»!) noch verstärkt. Obwohl es sich dabei um tollkühne Neuheiten handelt, sind die Befürworter dieser neuen Strategiekonzepte bestrebt, sie – wenn auch gewaltsam – noch unter dem ehemaligen Etikett in Umlauf zu bringen: als «erweiterte Abschreckung» etwa. Die Folge ist, daß das Konzept der «nuklearen Abschreckung heute alles beinhalten kann, was immer derjenige, der es verwendet, auch mit ihm verbinden mag. Dieser Begriff stellt heute somit eine Art Blankoscheck dar»⁸. Vielleicht sollte dieser bildliche Ausdruck der Abschirmung, der inzwischen bis zur Unkenntlichkeit gedehnt und strapaziert worden ist, durch die Metapher des Blankoschecks ersetzt werden – oder, noch besser, der Vorstellung eines ernstlich überzogenen «geplatzen» Schecks Platz machen!

Die Strategie der Abschreckung: Eine säkulare Kritik

Die Abschreckungsdoktrin wurde bereits von vielen Sozialwissenschaftlern auf der Grundlage verschiedener nichttheologischer Begründungszusammenhänge beanstandet. Patrick Morgan

beispielsweise kritisierte ihre Abstraktheit und ihren Formalismus, die zur Vernachlässigung des faktisch Gegebenen verführten, wobei etwa dynamische Prozesse, die leicht einen Krieg auslösen könnten, oder die Entscheidungsprozesse auf Regierungsebene schlichtweg ignoriert würden. Die Schriften dieses Autors geben einen ausgezeichneten Überblick über relevante sozialwissenschaftliche Daten⁹. So müsse etwa mit völlig verschiedenen Situationen gerechnet werden, in denen eine Strategie der Abschreckung relevant werden könne oder nicht, Situationen, die nicht miteinander verwechselt werden dürften. Androhungen, die innerhalb der einen Konstellation von Umständen eine beschwichtigende Wirkung haben könnten, führten in einer anderen Situation möglicherweise zu einer Verschärfung der Lage. So könne nur auf der Grundlage eines angemessenen Unterscheidungsvermögens beurteilt werden, welche Aktionen in einem gegebenen Falle die bestmögliche Einwirkung auf das Verhalten des Gegners in Aussicht stellten. Entsprechend existierten viele Modelle der Entscheidungsfindung auf Regierungsebene, wobei jedes dieser Modelle mit unterschiedlichen Begriffen der Abschreckung aufwarte. Aber selbst eindeutige Situationen der Bedrohung könnten unter dem Einfluß der Zwänge eines bürokratischen «Gruppendenkens» oder aufgrund einer Selbstüberschätzung des Krisenmanagements falsch beurteilt werden. Gerade in der wechselhaften und hektischen Atmosphäre eines Notfalls seien Fehlwahrnehmungen und irreführende Vorstellungen besonders wahrscheinlich.

Die Strategie der Abschreckung bringt eine Reihe weiterer – ausgiebig behandelte – Probleme mit sich¹⁰: 1. Im Laufe der Zeit, in der auf eine mögliche Initiative des Gegners gewartet wird, auf die es dann zu reagieren gilt, verflüchtigt sich die politische Wirksamkeit der Waffen, so daß deren Nötigungscharakter immer mehr verloren geht. 2. Um glaubwürdig zu sein, muß eine Bedrohung eine eindeutige Gefahr signalisieren; in dem Maße aber, indem die Bedrohung eindeutig ist, büßt sie gerade jene Flexibilität ein, die eine Voraussetzung der Staatskunst ist. 3. Es muß ein moralischer Widerwille gegen das Planen eines Massenmordes an Zivilisten – den Geiseln des nuklearen Zeitalters – in Rechnung gestellt werden. 4. Aus diesen Gründen verletzt das Konzept der Abschreckung die traditionelle Ehre des Soldatenstandes und ist dazu angetan, die Moral der Führungskräfte ebenso wie die der

Bürger zu untergraben. 5. Da die Technologie immer weiter voranschreitet, wird auch die Abschreckung immer unsicher bleiben; so wird es niemals «genug» Waffen geben können, die die eigene Unverwundbarkeit und den Vergeltungsschlag im Falle eines Präventivangriffs des Gegners garantieren. 6. Auch auf eine unbegrenzte Wirksamkeit der Abschreckung können wir uns nicht verlassen, da die Wahrscheinlichkeit eines nicht abwendbaren Unfalls von katastrophalen Ausmaßen oder eines verhängnisvollen menschlichen Irrtums immer mehr zunimmt.

*Die Strategie der Abschreckung:
Eine theologische Kritik*

Besonders auf dem theologischen Sektor aber gilt es einer ideologischen Verbrämung des Nuklearismus entgegenzutreten und sie zu widerlegen. «Die Strategie der nuklearen Abschreckung ist im Grunde eine Quasi-Theologie. Sie hat dogmatischen Charakter und einen sorgfältig ausgearbeiteten theoretischen Überbau. Sie neigt zu absoluten Behauptungen, was die tiefsten Beweggründe des menschlichen Handelns angeht, – obwohl sie, wie leider allzu viele kirchliche Theologien, einen auf menschlicher Erfahrung beruhenden ausgewogenen Standpunkt missen läßt.»¹¹

Die Wurzeln des Irrtums liegen deshalb in ihrer verzerrten Vorstellung von der menschlichen Natur als einer unsicher schwankenden oder labilen Mischung zweier Extreme: dem Verstandesmenschen auf der einen Seite und der Bestie auf der anderen. Diese sozusagen «gabelförmige» Anthropologie ist eine groteske Entstellung der christlichen Vision von der menschlichen Natur als derjenigen, die zweierlei verkörpert: die *imago Dei* ebenso wie den Sündenfall der Kreatur. «Wenn die Befürworter der Abschreckungstheorie auch von dem absolut rationalen Menschen ausgehen und mithin den Kräften des menschlichen Gehirns Übermenschliches zutrauen, so scheint ihre ahndende Beschäftigung mit allen möglichen Bedrohungen und Gefahren den *homo sapiens* andererseits doch zum Untermenschen herabzuwürdigen.»¹² Entsprechend empfehlen diese Theoretiker auch, «daß wir unsere Gegner zunächst täuschen» sollten, «indem wir ihnen eine gehörige Angst einjagen; daß wir uns dann aber – um unseres eigenen Überlebens willen – auf ihre besonnene Rationalität verlassen» sollten¹³.

Der Mensch als Manager

Auf der einen Seite erfährt die *imago Dei* in der Abschreckungstheorie eine Abflachung und wird zu einem seichten technokratischen Rationalismus. Die politischen Führungen der einzelnen Länder werden zu überragenden Krisenmanagern befördert, die mit den urgewaltigen Kräften des Kosmos spielen und noch immer selbstsicher und voller Zuversicht am Rande des Abgrundes wandeln. Dieses unangebrachte Vertrauen in die Rationalität des Menschen bezieht seine Plausibilität aus unserer hochtechnisierten Gesellschaft, die an der Voraussetzung festhält, daß die Menschen selbständige und unabhängige Einzelwesen mit einer Fähigkeit zum vollendeten logischen Denken seien, die losgelöst von anderen Ichs existierten. Sich selbst kommandierend glaubt die Managermentalität, auch ein umfassendes Recht auf die Herrschaft über alles und jeden für sich in Anspruch nehmen zu können, – entweder, indem sie die Natur ausbeutet oder indem sie die Menschen manipuliert.

In jüngster Zeit entstandene Theorien der atomaren Kriegsführung dehnen diese Selbstgewißheit bis in erschreckende Extreme hinein aus. Seit Beginn des atomaren Zeitalters aber hat sich die Suche nach einer rationalen Begründung für den Einsatz der Atombombe als schwierig erwiesen. Angesichts solcher Größenordnungen des Zerstörungspotentials scheint ein Vergeltungsschlag im Falle eines Angriffs eher unlogisch zu sein und der Vernunft zu widersprechen; ein solches Zugeständnis würde die Glaubwürdigkeit aber untergraben, auf der die Abschreckungstheorie beruht. So sind es nur die Verlegenheiten, Schwierigkeiten und Zwänge, die sich aufgrund einer bisher beispiellosen Macht ergeben, die die Widersprüche des Rationalismus bloßstellen. Darüber hinaus ist eine solche Macht mit der biblischen Anthropologie unvereinbar. Die Heilige Schrift postuliert das «Ich» ganz sicher nicht als ein selbstgenügsames Einzelwesen, sondern vielmehr als eine Gesamtheit von gegensätzlichen Kräften; eine Einheit, die zwar begrenzt, aber frei ist. Das «Ich» des Evangeliums findet zu sich selbst nur im gegenseitigen Austausch mit anderen und dem göttlichen Du.

Der Mensch als Bestie

Auf der anderen Seite stellt die Theorie der Abschreckung ein Zerrbild der gefallenen

Menschheit dar – bis hin zu dem Extrem der Rechtfertigung eines endgültigen Entsetzens. Abrupt wie der Absturz einer Kabine der Berg- und Tal-Bahn sinkt das Porträt der menschlichen Natur hier auf ein tierisches Niveau hinab. Die Menschen werden als untermenschliche Geschöpfe betrachtet, die erst eingeschüchtert werden müssen, bevor sie sich ehrenhaft benehmen. Seit den Zeiten der Armbrust bezeugt die Geschichte die Suche des Menschen nach der endgültigen Waffe, mit deren Hilfe es – wie auch immer – gelingen solle, den «Frieden» zu einer allgemeinen Verpflichtung zu machen. Alfred Nobel, der berühmte Erfinder des Dynamits, kann als Beispiel hierfür stehen: «Ich wünschte, ich könnte eine Substanz herstellen oder eine Maschine erfinden, die eine derart erschreckende massenvernichtende Wirkung hätte, daß alle Kriege undurchführbar würden.»¹⁴

Die Absicht ist offenbar, die Menschen derart in Schrecken zu versetzen, daß sie zur Vernunft kommen – oder doch zumindest, daß sie die Dinge auf unsere Weise sehen! Jedoch ist die Logik des Terrors in sich widersprüchlich und selbstzerstörerisch. Angst erzeugt nämlich nicht Klarheit des Denkens und Fühlens, sondern Verwirrung, und die drohende Katastrophe führt zu einer Atmosphäre, die wenig geeignet ist, den Widerstrebenden zur Einsicht und zum Umlernen zu bewegen. Ganz im Gegenteil, Lifton und andere Psychoanalytiker beobachteten, daß der Verstand seine Arbeit einstellt oder aber zu kindischen Phantasien Zuflucht nimmt, wenn eine bestimmte Angschwelle überschritten wird.

Im übrigen ist die Herabsetzung der menschlichen Natur auf ein untermenschliches Niveau durch äußerste Bedrohung theologisch ebenso zu beanstanden wie das dünnkelhafte Sichaufbläsen der Menschheit bis hin zur Illusion der «Omnikompetenz». Die Taktik der Einschüchterung entwürdigt sowohl denjenigen, der sie einsetzt, wie denjenigen, der ihr ausgesetzt ist. Letzterer wird dämonisiert und zum «Feind» erklärt und trägt so zur Entlastung und Befriedigung des Ersteren bei, der seine eigenen unerwünschten Eigenschaften auf den Feind übertragen und in ihm schmähen kann.

Demgegenüber steht in dem jesuanischen Gleichnis vom guten Samariter (Lk 10,29–37) anstelle des bequemen «Feind»-Reflexes die unbequeme Frage zu lesen: «Wer ist mein Nächster?» Unsere Erlösung ist nahe, sobald wir uns eingestehen können, daß es Teile unseres eigenen Selbst sind, die «die dort» verkörpern, und wenn wir mithin in einem doppelten Sinne fähig werden, auf das Entfremdete und Übertragene zuzugehen und es anzunehmen. Die Gegenseitigkeit oder Entsprechung der Teile unseres Selbst ist ebenso wie die Gegenseitigkeit oder Entsprechung der Menschen untereinander ein Geschenk Gottes. Beides hat seine Wurzeln in dem gnädigen Bund Gottes mit uns Menschen und wird sich im Reich Gottes, das uns verheißen ist, schließlich erfüllen. Auf dem Hintergrund dieser Vision müssen die theologischen Unzulänglichkeiten der Abschreckung beurteilt und die tiefer gehende Häresie des Nuklearismus angefochten werden. Und es ist diese Vision, die jetzt von uns ein neues Glaubensbekenntnis fordert.

¹ R. J. Lifton, *The Broken Connection* (New York 1979) 369.

² Vgl. Chernus, Dr. Strangelove: On the Symbolic Meanings of Nuclear Weapons (Columbia, S. G., 1986).

³ Vgl. z. B. G. D. Kaufmann, *Theology for a Nuclear Age* (Philadelphia 1985); D. Aukerman, *Darkening Valley* (New York 1981).

⁴ Vgl. mein Buch: *Facing the Nuclear Heresy* (Elgin, Ill., 1986).

⁵ JCS Pub. 1, zitiert in: *The Defense Monitor* 12/3 (Juni 1983) 5.

⁶ P. Sprey, zitiert in F. M. Kaplan, *Dubious Specter* (Washington, D. C., 1980) 41.

⁷ L. Freedman, zitiert in A. Geyer, *The Idea of Disarmament* (Elgin, Ill., 1982) 36.

⁸ K. D. Johnson, *The Morality of Nuclear Deterrence: G. Prins* (Hg.), *The Nuclear Crisis Reader* (New York 1985) 145.

⁹ P. M. Morgan, *Deterrence* (Beverly Hills, Calif., 1977); ders. *New Directions in Deterrence Theory*, in A. Cohen/St. Lee (Hgg.), *Nuclear Weapons and the Future of Humanity* (Totowa, N. Y., 1986) 169–189.

¹⁰ Vgl. z. B. A. Krass, *Deterrence and Its Contradictions*, in B. H. Weston (Hg.), *Toward Nuclear Disarmament and Global Security* (Boulder, Colo., 1984) 211–214.

¹¹ A. Geyer, aaO. 192.

¹² AaO. 55.

¹³ K. Deutsch, zitiert aaO. 53.

¹⁴ A. Nobel, zitiert in P. M. Morgan, aaO. 107.

G. CLARKE CHAPMAN

Professor für Religionswissenschaften am Moravian College in Betlehem, Pennsylvania. Ordiniertes Ältestes der United Methodist Church. Studierte an der Boston University (dort 1963 Promotion zum Doktor der Philosophie mit einer Dissertation in Systematischer Theologie) und an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen (1962 und 1972). Mitbegründer und Vorsitzender des Interfaith Peace Resource Center in Betlehem, Pennsylvania. Veröffentlichungen u. a.: *Facing the Nuclear Heresy: A Call to Reformation*

(Brethren Press, Elgin, Illinois, 1986); «Black Power» – Schwarze Gewalt, Schwarze Theologie (Calwer Verlag, Stuttgart 1973); Amerikanische Theologie im Schatten der Bombe: Evangelische Theologie 47 (1987/1) 33–49; Hope and the Ethics of Formation. Moltmann as an Interpreter of Bonhoeffer: Studies in Religion / Sciences Religieuses 12 (1983/4) 449–460; Bonhoeffer – Resource for Liberation Theology: Union Seminary Quarterly Review 36 (1981/4) 225–242. Anschrift: Moravian College, Dept. of Religion, Betlehem, Pennsylvania 18018, USA.

Joachim Garstecki

Die marxistische Lehre vom gerechten Krieg

I. Krieg als Phänomen der Klassengesellschaft

Die marxistisch-leninistische Lehre von Krieg und Frieden erhebt den Anspruch, erstmals in der Geschichte der Menschheit eine konsistente Verbindung zwischen wissenschaftlicher Analyse und moralischer Wertung des Krieges und des Friedens hergestellt zu haben. Die Frage, ob ein Krieg moralisch gerecht oder ungerecht sei, muß nach marxistischer Auffassung so lange unbeantwortbar bleiben, wie sie nicht mit einer grundsätzlichen theoretisch-philosophischen Bestimmung des Wesens des Krieges als Erscheinung der Klassengesellschaft verbunden wird. Grundlage für diese Bestimmung ist die marxistische Geschichtsphilosophie. Sie stellt die Beurteilung eines Krieges als «gerecht» oder «ungerecht» unter das Kriterium, ob der Krieg «mit den Bedürfnissen und objektiven Erfordernissen der Menschheitsentwicklung»¹ übereinstimmt oder nicht, und sie beansprucht, diese Erfordernisse zu kennen. Die politische Funktion des Krieges innerhalb des «objektiven» Geschichtsprozesses zu begreifen, ist der entscheidende Dreh- und Angelpunkt der marxistisch-leninistischen «Lehre vom gerechten Krieg» und ihrer jeweiligen zeitbezogenen Auslegung.

Einen originären Zusammenhang zwischen marxistischer Kriegslehre und der christlichen Tradition des gerechten Krieges gibt es danach nicht. Die von der christlichen Ethik entwickelten Merkmale eines «iustum bellum» werden von den Marxisten als untauglich angesehen, die wirklichen Interessen der an einem Krieg beteiligten Staaten aufzudecken. Die christliche Morallehre habe keine inhaltlichen Kriterien dafür liefern können, welcher Rechtsbruch kriegerische Gewalt erforderlich mache und welcher Kriegsgrund folglich als gerecht zu gelten habe. Auch die bürgerliche Aufklärung sei über eine moralische Ächtung des Krieges nicht hinausgekommen; sie fasse Frieden lediglich als moralisches Postulat auf, das aus einer abstrakten «Natur des Menschen» abgeleitet sei. Im Marxismus dagegen werden christliche und bürgerliche Urteile über die Rechtfertigung des Krieges «beberbt», indem sie gut materialistisch «vom Kopf auf die Füße» gestellt werden. Marx, Engels und vor allem Lenin, der als maßgeblicher Interpret des Marxismus im 20. Jahrhundert gilt, führen die rechtliche und moralische Legitimation von Kriegen strikt auf deren Klasseninhalt zurück. «Legitimität und Legalität eines Krieges» sind zu beurteilen «vom Standpunkt des sozialistischen Proletariats und seines Kampfes für seine Befreiung; einen anderen Standpunkt erkennen wir nicht an»².

Die Wertung eines Krieges als «gerecht» oder «ungerecht» erfordert eine Analyse der Politik, die durch den Krieg fortgesetzt wird. Denn Krieg ist nicht anderes als «eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln»³, mit Mitteln militärischer Gewalt.